

gebiethende Ansehen des würdigen Priesters, welches sich in diesem Augenblicke, über den für die Tugend und Unschuldeifernden hochgeachteten Seelsorger verbreitet hatte, machte tiefen Eindruck auf alle, und er befahl in dem Gefühle seiner überwiegenden Gerechtigkeitsliebe, daß Ludowika im Gefängnisse einstweilen zurück bleiben, und Sorge für gute Behandlung bis zur höhern Entscheidung getragen werden müsse. Der ganze Zug der Verbrecher entfernte sich, und sie, zu heftig angegriffen, sank bewustlos zu Boden.

### Fünftes Kapitel.

Eine neue Laufbahn beginnt.

Wie Ludowika sich wieder etwas erholte, und zum Theile wieder ihrer Besinnungskraft fähig wurde, fand sie sich auf einem reinlichen Lager in einer bequemen Stube, der Burgarzt saß neben ihr, und hielt ihre Hand in der Seinen, um den Puls zu fühlen. — Seitwärts stand das Weib des Thorwärters, in dessen Wohnung man sie einstweilen gebracht hatte, und bereitete die von dem Doctor angeordnete Arznei, sie staunte einige Augenblicke schüchtern umher. „Wo bin ich,“ sprach sie mit matter Stimme, beruhige dich mein Kind, erwiderte der Arzt, du befindest dich in den besten Händen, und mit Gottes Beystand, und der Be-

mühung des ehrwürdigen Pfarrers, wird deine Unschuld bald an Tag kommen. — „Und ich darf also nicht mit Schande bedeckt, das Grab bestiegen?“ „Des Pfarrers Worte sind uns allen ehrwürdig — er hat sich für dich verbürgt, und so wird er auch deiner Rechtfertigung gewiß seyn.“ — „Es ist auch nicht anders möglich, fiel das Weib des Thorswärters ein, man darf ja nur in das liebe holde Engels Gesicht blicken, um gleich bey dem ersten Anblick zu sehen, daß hier weder List noch Trug herrschen könne. — Nur ein Mann, wie unser bössartige Kastellan — doch ich will schweigen, denn die gerechte Strafe des Herrn wird ihn zu seiner Zeit doch noch erreichen. Hier ist die Arzney, deren Zubereitung mir befohlen worden ist.“ —

„Nun sey getrost mein Kind, antwortete der Arzt, sie wird dich bedeutend stärken, suche nur wieder deine Kräfte zu erlangen, für das übrige lasse Gott, der die Unschuld nie verläßt, und dem ehrwürdigen Pfarrer sorgen.“ —

„Wo sind meine ehemahligen Leidensgefährten?“ fragte Ludovika —

„Sie haben ihre wohlverdiente Strafe überstanden,“ antwortete der Arzt.

„Und ich allein wurde durch Gottes Barmherzigkeit von so vielen verschont? Ach Du unendlich gütiger Gott, mein Herz ist so voll, so gepreßt,

warum kann ich nicht in diesem Augenblicke an die Stufen Deines heiligen Altars hinsinken, um mit zerknirschten Herzen, dich, dem Allerbarmer anzubethen.“

Die alte Marthe, so hieß die Thorwärterinn, trocknete sich bey dieser kindlich frommen Äußerung, die Thränen aus den Augen, und der Arzt ging wohlwollend und gerührt von ihr, nachdem er noch einige Vorsichtsmaßregeln erteilt hatte. Ludovika sank, von vielen Anstrengungen erschöpft, in einen betäubenden Schlaf, welcher ungemein wohlthätig auf ihren so sehr geschwächten Körper wirkte, während ihre fromme Ergebung in den Willen Gottes, das Gedeihen ihrer Besserung vorzüglich beförderte.

So waren zwey Tage vorüber, und sie bereits so weit hergestellt, daß sie in dem Schloßgarten auf und ab gehen konnte. Ihr erstes Verlangen war nach der Burgkapelle, um Gott für ihre Rettung zu danken. — Die Wärterinn zeigte ihr den Eingang in selbe, konnte ihr aber selbst der häuslichen Geschäfte wegen, nicht folgen. — Mit hochklopfendem Herzen und freudigem Gefühle betrat Ludovika die heilige Halle, eine feierliche Stille herrschte hier, ein heiliger Schauer schien das hohe nur von einer düstern Lampe beleuchtete Gewölbe zu durchwallen. — Ludovika schritt leisen Schrit-

tes vorwärts, bis an die Stufen des Altars, wo sie im heiligsten Gefühle auf ihre Knie sank, mit Inbrunst Gott für ihre Rettung dankte, und um Seinem ferneren Schutze bath. — Es war ein entzückender Anblick, dieses holde liebenswürdige, kaum dem Tode entronnene Geschöpf, so ganz in Andacht versunken zu sehen. Verklärt war ihr schönes seelenvolles Auge zum Himmel gerichtet, bey dem herzerhebendem Gebethe schien ihre Seele in einem Meere von Wonne zu schweben, ja, sie glich einem wahrhaften Engelsbilde, welches mit ganzer Geisteskraft, sich zu dem Schöpfer aller Wesen emporschwingt.

Ludovika war nicht allein, auch der Burgherr Lorenzo, kniete hier oft manche Stunde in stiller Betrachtung über seine bisher erlebten widrigen Schicksale; gewöhnlich war er da in einem Winkel hinter einem Pfeiler verborgen, wo ihn so leicht niemand sehen konnte. Er war eben in tiefen Gedanken versunken entschlummert, als ihm plötzlich ein leiser Fußtritt aus seiner nur halben Betäubung weckte — er richtete seinen Blick empor, und gewahrte eine langsam einerschreitende weibliche Gestalt, eine ihm ganz fremde Person — er regte sich nicht, strengte aber um so mehr seine Augen an. Jetzt als Ludovika vor dem Altare niederkniete, und das Licht der Lampe, ihr durch Andacht verklärtes Angesicht beleuchtete, jetzt wurde dem Rit-

ter so wohl und weh um die Brust, und sein so lange mühsam unterdrücktes Menschengefühl schien wieder aufzuthauen. Mit einem lange nicht gehegtem Gefühle, und inniger Nührung sah er der Bethenden zu, doch wagte er es ja nicht, sie in ihrer Andacht zu stören.

Endlich erhob sich Ludovika, und ging so leise, als ob sie sich scheue, die Todten aufzuwecken, deren irdische Reste hier in den überall angebrachten Monumenten ruhten, dem Ausgange der Kapelle zu. Auch hier störte sie Lorenzo nicht, denn leicht hätte Sie über das unerwartete Erscheinen eines Mannes, der ihr fremd war, zu heftig erschrecken können, als sie aber außer der Kapelle war, eilte er ihr mit raschen Schritten nach, und beobachtete genau, wo sie hinein ging; nicht lange darnach wurde der Thorwärter zu dem Ritter beschieden, und befragt, welch ein fremdes weibliches Geschöpf sich bey ihm aufhalte. Als der Ritter erfuhr, daß dieß die gerettete Verbrecherin sey, verfinsterte sich seine Stirne, und er entließ mit seinem gewöhnlichen barschen Wesen denselben. — Er selbst aber ging mit großen Schritten im Saale auf und ab. — „Nein, nein rief er, es ist nicht möglich, das kann keine Räuberdirne seyn, und wer weiß welch ein großes Unrecht ich an diesem guten Geschöpfe verübt haben würde. Über diese Sache muß ich so schnell als mög-

lich Aufschluß haben. — Sogleich wurde ein Eilbothe an den Pfarrer Mazzio li gesendet, er kam aber mit der Nachricht zurück, das derselbe nach dem Gebirge gewandert, und seit den zwey Tagen noch nicht zurückgekehrt sey. — Schon gut, herrschte der Ritter dem Bothen in seiner gewöhnlichen Art zu, geh zum Thorwärter und sage ihm, ich erwarte morgen bey dem Tumbise die fremde Dirne bey mir, jedoch ohne Widerrede, ich muß sie sprechen.

Ludowika zitterte am ganzen Leibe vor Angst als sie dem Befehl des Burgherrn vernahm, sie ahnete neues Unglück, aber die Thorwärterin suchte sie so viel möglich zu trösten, und mit dem Charakter des Ritters bekannt zu machen. Zitternd folgte sie am andern Morgen dem Diener, welcher sie zum Ritter führte — sie trat, obschon ängstlich, aber mit all der liebenswürdigen weiblichen Sittlichkeit, welche ihr die Natur so reichlich zugetheilt hatte, in das Gemach. — In seinem Lehnstuhle saß der Ritter, und sah ihr mit starrem Blicke entgegen, doch allmählig fing er an sich zu erheitern, je mehr er ihr in das Unschuldsvolle Anlig blickte. — „Tritt näher sprach er endlich, und sey ohne Scheu, denn bey meinem Schwerte, ich will dir nichts übles, ja ich wünsche vielmehr dir Gutes erweisen zu können, wenn du es verdienst. — Schwerer Verdacht ruht auf dir, doch dein Außeres in deinen Betragen scheint es zu wi-

derlegen. — Gib mir daher nähern Aufschluß über deine frühern Begebenheiten, doch glaube ja nicht, daß ich jedem deiner Worte trauen werde, der würdige Pfarrer, welcher sich für dich verbürgte, muß es mir bestätigen, und dann werde ich dir deine Leiden zu ersetzen wissen.“

Der gemüthliche Ton mit welchem er die letzten Worte gesprochen hatte, flößte Ludowiken neuen Muth und Zutrauen ein, und sie erzählte frey und offen, was sie von ihren bisherigen Begebenheiten wußte. Aufmerksam hörte ihr der Ritter zu, und immer erheiterte sich sein Blick mehr, und er fühlte das herzlichste Wohlwollen gegen das Mädchen. — Noch sprachen sie mitsammen, als ein Diener den Vater Mazzioli mit noch einem Fremden meldete. Sogleich wurde ihnen der Eintritt gestattet. Ludowika war bey deren Erblickung ihrer nicht mehr mächtig, sie stieß einen lauten Schrey der Freude aus, als sie ihren Lebensretter und den geliebten Vater Bernardo erblickte, warum der Pfarrer so lange im Gebirge weilte, war die Ursache, daß Bernardo über Ludowikens Verlust noch krank lag, und nicht früher das Bett verlassen konnte.

Nun erst wurde alles ins Reine gebracht, Ludowikens Unschuld war hinlänglich erwiesen, und Vater Bernardo, bath, sie nun wieder ins Gebirg

mitnehmen zu dürfen, um die tief betrübte Mutter *Nikoline* trösten zu können. Da wandte der Ritter sich unwillig zur Seite, und schien lange über etwas nachzudenken. — „Guter *Bernardo*, sprach er endlich, das Mägdelein ist bey dir nicht so gut aufgehoben, wie sie es verdient. — Über ihre Geburt und früheres Schicksal liegt ein tiefer Schleyer des Geheimnisses, den ich noch nicht zu lüsten vermag, aber allem Anscheine nach ist sie zu etwas Besserem geboren, als aus ihr in eurem Gebirge werden kann; der Mensch darf dem Verhängniße nicht vorgreifen, aber er muß das Seinige beytragen, damit er dem Bedrängten sein Schicksal erleichtern kann. — Höre meinen Entschluß: — Ich bin diesem unschuldig gekränkten Mädchen vielen Ersatz schuldig, und werde selben nach Kräften leisten. Sie mag zum Troste deines Weibes für jetzt mit dir ins Gebirge gehen, jedoch nicht länger als auf acht Tage, dann nehme ich sie in meine Burg. — Ihr könnt euch ja immer sehen, da will ich mit *Mazzioli's* Beystand für ihre weitere Ausbildung sorgen. — Ist mir doch so wunderbar bey ihrem zarten Anblick geworden, und ich fühle daß mir viel wohler ums Herz seyn wird, wenn ich dieß sanfte schuldlose Geschöpf um mich habe, das mich in so mancher düstern Stunde erleichtern kann, vielleicht thaut mein Herz wieder zu einem froheren Lebensgenusse auf. —

Vater Mazzioli stimmte ganz in des Ritters Vorschlag ein, — Bernardo konnte nicht widersprechen, da ihm das Glück seines Lieblings einleuchtete, und so ward der Pakt geschlossen.

Nach guter Bewirthung nahmen Ludowika und Bernardo von dem Burgherrn Abschied und wanderten dem Gebirge zu. — Eine Centnerlast schwand von Ludowikens Herzen, als sie sich von aller Gefahr befreit wieder in ihrer Heimath befand; mit Freudenthränen sank sie der guten Mutter Nikoline in die Arme, und es war des wechselseitigen Küßens und Fragens kein Ende, bis man endlich, davon erschöpft, zur Ruhe ging. Am andern Morgen war Ludowikens erstes Geschäft, nachdem sie unter Gottes freyem Himmel ihr Gebeth verrichtet hatte, zu ihrem Lämmchen und ihren Turteltauben zu sehen. Wie freueten sich die guten Thierchen ihres Anblickes, wie hüpfen sie ihr so liebkoßend entgegen. Wer Thieren den Verstand abspricht, hat äußerst unrecht, und es gibt nichts ärgerlicheres, als wenn sie der Mensch, zu dessen Nutzen und Bequemlichkeit sie geschaffen sind, so tyrannisch mißhandelt. Ludowika besuchte nun auch alle ihr lieb gewordenen Plätzchen, sie eilte zu ihren Blumen sie zu pflegen, und befand sich, mit einem Worte, ganz in ihrem Elemente. Gleich acht Stunden schlichen die anberaumten acht Tage vorüber, und der Ge-

danke der Trennung von allem, was ihr lieb war, fiel schwer auf Ludowikens Herz.

Am Abende des achten Tages langte der ehrwürdige Pfarrer an. — „Der Burgherr, sprach er, sendet mich, er kann Ludowikens Ankunft kaum mehr erwarten. Mädchen, du hast Wunder gewirkt, nur Gott hat dir die Kraft gegeben, aus einem Menschenfeinde, wieder ein gefelliges Gemüth zu bilden. — Er hat sich erklärt, bey dir Vaterstelle zu vertreten, und unüberschbar sind die Wohlthaten, welche du durch die Übermacht deiner Tugend und Sanftmuth über alle seine Untertanen verbreiten kannst. Ludowika, ich will in meiner Meinung nicht voreilig seyn, aber mir ahnet, Gott hat dich zu großen Zwecken bestimmt, welche einst durch dich in Erfüllung gehen werden.“ —

Noch lange sprach Mazzio li, in diesem Tone, und verminderte durch seine weisen Lehren die Traurigkeit über den bevorstehenden Abschied. Eine Bitte hatte Ludowika noch, ihr Lämmchen und ihre Täubchen mitnehmen zu dürfen. Mazzio li lächelte über ihre fromme Unschuld, und sagte ihr die Gewährung unbedingt zu. Am folgenden Morgen machte man sich auf den Weg, Ludowika führte ihr Lämmchen, Bernardo trug in einem Körbchen die Tauben, Mutter Nikoline sah ihnen traurig nach, so weit das

Augen reichte, und lehrte unter Thränen in die einsame Hütte zurück, die Wanderer aber langten wohlbehalten im Schlosse des Ritters an.

## Sechstes Kapitel.

### Die Adoptirung.

Der Ritter hatte Ludoviken ein eignes Zimmer in seiner Nähe angewiesen; da das Weib des Thorwärters Martha das einzige weibliche Geschöpf im Schlosse war, so hatte sich der Ritter lediglich an diese wenden müssen, um alles das anzuordnen, was zur weiblichen Bequemlichkeit gehörte, und Ludowika selbst hätte sich kein angenehmeres Zimmer wählen können, als jene für sie bereits bestimmt hatte. Sie hatte die Aussichten in den Schloßgarten, und über die Mauer desselben, weit hin in das romantische Gebirge. Als sie zuerst ans Fenster trat, erfüllte hohe Freude ihre Brust, denn es gibt nichts entzückenderes in der Welt, als in dem Anblicke der schönen Natur Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe zu bewundern, anzuschauen und staunend anzubethen den Unendlichen, welcher so allgütig für seine Geschöpfe gesorgt hat. — Auch an andern Bequemlichkeiten fehlte es nicht, und Vater Bernardo gönnte herzlich die so vortheilhaft veränderte Lage seinem Lieblinge. Am andern Morgen wurde sie von dem Ritter zum Frühstück beschieden.